

## LOTHAR GALL UND DAS HISTORISCHE KOLLEG

REDE ANLÄSSLICH DER GEMEINSAMEN GEDENKFEIER  
VON HISTORISCHER KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN  
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND HISTORISCHEM  
KOLLEG AM 4. MÄRZ 2025 IN MÜNCHEN <sup>1</sup>

*Von Hartmut Leppin*

Liebe Frau Gall Eder, lieber Herr Tobias Gall, liebe Anwesende,

zum 15. Dezember 2006 luden Dieter Willoweit, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums des Historischen Kollegs sowie Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sowie Helmut Neuhaus, seinerzeit Sekretär der Historischen Kommission bei der Akademie der Wissenschaften, zu einem Konzert in die Kaulbach-Villa ein. Der Anlass war der 70. Geburtstag Lothar Galls. Im Programm der Veranstaltung kamen Traditionsbewusstsein und Feinsinn zusammen:

Aufgeführt wurde, dem Raum entsprechend, Kammermusik, Musik aus dem bürgerlichen 19. Jahrhundert, zwei bekannte, aber nicht populäre Werke berühmter Komponisten. Auf Franz Schuberts Quartettsatz c-Moll, *opus posthumum*, folgte Johannes Brahms' Streichsextett B-Dur, opus 18. Johannes Brahms war es übrigens, der die Uraufführung des im Nachlass erhaltenen Quartettsatzes von Schubert veranlasste, noch bevor er jenes Sextett komponierte. Die zunehmende Bedeutung von Aufführungen der Werke älterer Komponisten ist eine Entwicklung der Musikgeschichte, die Lothar Gall in seinem Werk „Bürgertum in Deutschland“ schildert.

Drei Grußworte standen seinerzeit auf dem Programm, gesprochen von den beiden Einladenden, Dieter Willoweit und Helmut Neuhaus, aber auch von Thomas Goppel, damals Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Darin schlug sich das Ansehen Lothar Galls, das weit über das Fach und die akademische Welt hinaus reichte, eindrucksvoll nieder. Es gab auch guten Grund, Lothar Gall zu ehren, denn er hatte sich große Verdienste um zwei bayerische Einrichtungen erworben, die Historische Kommission – wir haben es gehört – und das Historische Kolleg. Darüber möchte ich wenige Worte verlieren. Das Programm scheint eine Szene der Harmonie von Gelehrtentum und Politik zu spiegeln, verbunden in der gemeinsamen Achtung für

Wissenschaft und Kultur. Diese Szenerie, zu der auch der wunderbare Vortragsraum in der Kaulbach-Villa gehört, beeindruckt – doch die Lage war komplizierter.

Das wird noch deutlich werden, wenn ich über das Wirken Lothar Galls spreche. Dabei stehe ich vor einer komplexen quellenkritischen Herausforderung, was Historiker ja erfreut. Meine Quellengrundlage ist vielfältig. Zum einen sind das persönliche Erinnerungen an Lothar Gall, sehr lebendige Erinnerungen, doch, wer immer historisch schreibt, weiß um die Problematik persönlicher Erinnerungen, die selbst, wenn sie aufrichtig vorgetragen werden – und das würde ich für mich zumal bei diesem Anlass in Anspruch nehmen – notwendig einseitig sind, typischerweise zugunsten des Erinnernden. Hinzu kommt eine sehr reiche orale Tradition, die dieselben Nachteile hat wie die persönliche Erinnerung, die aber immerhin für Lothar Gall vielstimmig ist. Schließlich liegen einige Schriftquellen aus dem Archiv des Historischen Kollegs vor, oft dekontextualisierte Aktenstücke, aus denen hervorgeht, dass ihnen manche mündlichen Gespräche vorausgegangen sind. Zu den Schriftquellen gehören auch einige Selbstzeugnisse Lothar Galls, vor allem aus Publikationen des Historischen Kollegs.

Zu den eigenen Erfahrungen: Die Lektüre von Lothar Galls Buch über Otto von Bismarck gehörte zu den intellektuellen Erlebnissen, die mich dazu brachten, Geschichte zu studieren. Doch erst als neuberufener Professor in Frankfurt lernte ich Lothar Gall, dessen Darstellungskunst ich weiterhin bewunderte, persönlich kennen und war stolz darauf, sein Kollege zu sein. Natürlich war er sich seines hohen Ansehens bewusst und nutzte seine Autorität in Sitzungen, aber er nahm eben tatsächlich an ihnen teil und setzte sich wohlinformiert für das Historische Seminar und die Goethe-Universität ein. Er gehörte nicht zu jenen Kollegen, die sich für zu gut hielten, um den mühseligen Alltagsgeschäften der universitären Selbstverwaltung nachzugehen, sondern erfüllte die Aufgaben mit hohem Pflichtbewusstsein. Bald nahm er mich in den Beirat der Historischen Zeitschrift auf, der sich in der Münchener Residenz traf. Hier leitete er Sitzungen souverän und zeitsparend, mit jener Mischung aus Bestimmtheit und Charme, die ihn charakterisierte.

Doch im Historischen Kolleg erlebte ich ihn nicht. Sein Wirken erahnte ich gelegentlich, wenn er am legendären Frankfurter Mittagstisch der Historiker darüber sprach. Für die Geschichte des Kollegs aber war Lothar Gall nicht nur eine prägende Erscheinung; er kann auch mit Fug und Recht als sein Retter bezeichnet werden, sogar als der zweimalige Retter des Kollegs, das er durch tiefe Krisen geführt hat.

Der Gründung des Historischen Kollegs im Jahr 1980 waren längere Vorüberlegungen vorausgegangen, die aus Debatten über den Zustand der Geisteswissenschaften insgesamt erwachsen. Diese gehörten in den Kontext dessen, was man in den 70er Jahren gerne als Krise der Geisteswissenschaften diagnostizierte. Ein Faktor und ein Indikator der Krise war der Bedeutungsverlust gegenüber den Naturwissenschaften, doch auch eine übermäßige Selbstbezogenheit und Überspezialisierung wurde den Geisteswissenschaften vorgeworfen. Man beklagte das Fehlen großer historischer Synthesen, die geeignet waren, die Ergebnisse der Forschung auf einem hohen Niveau an ein breiteres Publikum zu vermitteln.

Überhaupt war der Eindruck entstanden, dass Spitzenforschung mehr Freiraum benötige, als ihn die überlaufenen, schon damals bürokratisch stark belasteten Universitäten boten. Hinzu kam ein Unbehagen an den Folgen der Breitenförderung der Bildungspolitik seit den 60er Jahren. Ihnen wollte man eine Elitenförderung, eine Unterstützung Hochqualifizierter entgegensetzen. Der Münchener Romanist Harald Weinrich plädierte für ein Deutsches Kolleg nach dem Modell des *Collège de France*, also für eine Einrichtung, in der hochdotierte Spitzenforscher ständige Mitglieder waren. Das gelang aber nicht. So führte man zwar an unterschiedlichen Plätzen die Bezeichnung Kolleg fort, orientierte sich aber konzeptionell an dem *Institute for Advanced Study* in Princeton und plante Stipendien, die ein Jahr ruhigen Arbeitens erlauben sollten. 1981 wurde das Wissenschaftskolleg in Berlin gegründet, das eine große fachliche Breite anstrebte. Für München beschränkte man sich auf historisch arbeitende Wissenschaften, denen angesichts der krisenhaften Entwicklungen eine besondere Bedeutung zuerkannt wurde.

Entwickelt wurde das Konzept des Historischen Kollegs im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der die Deutsche Bank gewann, die ihren großzügigen Stiftungsfonds dafür nutzte. Die Finanzierung des Kollegs ruhte also anfangs im Wesentlichen auf privater Grundlage. Thorwald Rißler und Alfred Herrhausen sind als diejenigen Persönlichkeiten zu nennen, die den Gedanken eines Historischen Kollegs durchsetzten. Namentlich Alfred Herrhausen engagierte sich für die Einrichtung persönlich und legte Wert darauf, zu vielen Veranstaltungen anzureisen und auch das Wort zu ergreifen. Das Historische Kolleg erlaubte es so seit dem Kollegjahr 1980/1 Forschern und im Kollegjahr 1985/6 erstmals einer Forscherin, ungestört zu arbeiten. Zunächst waren es ausgewiesene Gelehrte, also etablierte Forscherpersönlichkeiten.

Zudem wurde der Preis des Historischen Kollegs eingerichtet, dessen erste Verleihung 1983 stattfand. Er zeichnet das wissenschaftliche

Gesamtchafften eines Historikers oder einer Historikerin im Sinne der Zielsetzungen des Historischen Kollegs aus. In diesem Jahr, am 10. November 2025, wird er zum 15. Mal verliehen. Die nötigen Mittel kommen auch in diesem Jahr vom Stifterverband.

Das Engagement der Ludwig-Maximilians-Universität sowie des Kulturreferats der Stadt München, das für geeignete, wenngleich schmucklose Räumlichkeiten in der Sonnenstraße sorgte, trugen dazu bei, dass man sich für den Standort München entschied, für den auch die zahlreichen dort bereits vorhandenen historischen Forschungseinrichtungen sprachen. Auch der Freistaat verfolgte die Entwicklung mit Wohlwollen und dann auch mit einer großen Gabe. Nachdem der amerikanische Soldaten-Sender AFN die Kaulbach-Villa verlassen hatte und ein neuer Nutzer ausgewählt werden musste, setzten sich keine Geringeren als der Ministerpräsident Franz Josef Strauß und der Kultusminister Hans Maier für das Kolleg ein, das tatsächlich den Zuschlag für das Gebäude erhielt. Für dessen Zwecke wurde die Villa mit privaten und staatlichen Mitteln restauriert – wobei man übrigens dabei die bewilligte Bausumme um 5.000 DM unterschritt. Zur Eröffnung am 24. November 1988 sprachen Alfred Herrhausen und der neue Bayerische Ministerpräsident Max Streibl. Für die Aufgaben des Kollegs ist die Kaulbach-Villa ideal gelegen. Als Wohn- und Wirkungsstätte des Porträtmalers Friedrich August von Kaulbach, der in der Zeit um 1900 zu den sogenannten Malerfürsten Münchens zählte, bietet sie auch eine angemessene Atmosphäre.

Doch zurück zu den Anfängen: Als Gründungsdirektor diente bis 1984, seinem Todesjahr, der Kölner Historiker Theodor Schieder, Lothar Galls Lehrer, vor allem aber seit 1964 Vorsitzender der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, mit der das Kolleg bis heute institutionell über eine Stiftung verbunden ist. Erste Stipendiaten waren Heinrich Lutz und Otto Pflanze, und ähnlich illustre ging es weiter. So nahm die Geschichte des Kollegs einen verheißungsvollen Anfang. Lothar Gall trat 1984 in das Kuratorium ein, und zwar als Vertreter der Historischen Kommission. Auf Theodor Schieder folgte Horst Fuhrmann. Unter diesem festigte sich das Historische Kolleg und gewann weiter an Ansehen. Vor allem wurde der Kreis der Geförderten 1987 um Förderstipendiaten erweitert, das heißt um Forscherinnen und Forscher, die bei der Habilitationsschrift entscheidend vorankommen wollten.

Doch die Luft wurde rauer. Die Existenzberechtigung des Kollegs war in der krisenhaften Zeit nach dem Vereinigungsboom nicht mehr selbstverständlich. Von vornherein war im Übrigen klar gewesen, dass die private Förderung nicht auf Dauer gestellt sein sollte. Winfried Schulze sah es

1996 als erforderlich an, eine leidenschaftliche Denkschrift für den Erhalt des Historischen Kollegs zu verfassen. Als 1997 die Nachfolge Horst Fuhrmanns anstand, entschied man sich einstimmig (mit einer Enthaltung, wie es sich gehört) für Lothar Gall. Ausdrücklich festgehalten im Protokoll ist, dass seine guten Beziehungen zu Geldgebern ein Entscheidungskriterium waren. Dass Manfred Erhardt, der Generalsekretär des Stifterverbandes, sich für Gall verwandte, dürfte auch eine Rolle gespielt haben.

Lothar Gall stellte sich einer Aufgabe, von deren Schwierigkeit er bereits wissen musste, und tat das Seine, um die Verbindung zu Geldgebern zu festigen, auch nachdem Hilmar Kopper, der den Geschichtswissenschaften ähnlich eng verbunden war wie sein Vorgänger Alfred Herrhausen, 1997 das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank abgegeben hatte. So dienten auch Frankfurter Räumlichkeiten der Deutschen Bank als Sitzungsort. Gleichwohl: Stifterverband und Deutsche Bank zogen sich aus der alleinigen Förderung des Historischen Kollegs zurück. Ursprünglich hatten ihre Gelder als Anschubfinanzierung für fünf Jahre dienen sollen. Daraus waren 20 Jahre geworden; aber damit ging die Förderung definitiv zu Ende. Das hätte auch das Ende des Kollegs bedeuten können. Es galt mithin in Zeiten, die wirtschaftlich nicht rosig waren, Geldquellen aufzutun.

Nicht zuletzt dank der Verbindungen, der Beharrlichkeit und des Ideenreichtums Lothar Galls gelang es, ein neues Förderungsmodell für das Kolleg zu entwickeln, nämlich eine *Public-private-Partnership*, die seit dem Kollegjahr 2000/2001 besteht: Der Freistaat Bayern stellt die Grundfinanzierung zur Verfügung, ferner mietfrei die Kaulbach-Villa und einen Teil der Kosten einer Fellowship. Dank der Verbindung zur Historischen Kommission erhielt das Kolleg auch eine Geschäftsführung, da der jeweilige Geschäftsführer der Kommission in einer Nebentätigkeit auch als Geschäftsführer des Kollegs wirkt. Die beiden Geschäftsführer Georg Kalmer und Karl-Ulrich Gelberg haben sich mit ihrem leidenschaftlichen Engagement und großer Umsicht entscheidende Verdienste um das Kolleg erworben. Dass wir in diesem Jahr eine eigene Geschäftsführerstelle besetzen konnten, würdigt den Arbeitseinsatz der bisherigen Geschäftsführer und ist gleichzeitig ein Beleg für das beeindruckende Engagement des Freistaats, der damit auch die neuen Herausforderungen würdigt, die auf alle Wissenschaftseinrichtungen heutzutage zukommen. Wir sind dem Freistaat, als dessen Vertreter ich Herrn Eberle herzlich begrüße, dafür sehr dankbar und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Carlos Haas, der am 1. April diese Stelle übernehmen wird.

Die Arbeit der Geschäftsführer wurde gerade durch die neue Aufstellung des Kollegs noch wichtiger. Denn, wie es schon damals in dem Protokoll der Sitzung hieß, auf der das Kuratorium über die Lösung informiert wurde: Der Freistaat stellte die Hardware zur Verfügung; die Software, das heißt der größte Teil der Fellowships, stammt von Privat. Das Kolleg muss sich somit seither fortwährend um die Einwerbung der Mittel für Fellowships bemühen. Dabei haben wir Stiftungen als Partner wie die Henkel- oder die Thyssenstiftung, aber auch private Mäzene wie Wolfgang Beck, Matthias Madelung oder Dirk Ippen, überdies institutionelle Partner wie die Max Weber-Stiftung, die Bayerische Akademie der Wissenschaften, nicht zuletzt das Historische Seminar der LMU und das Käte Hamburger Kolleg global dis:connect. So wirbt das Historische Kolleg als geisteswissenschaftliche Einrichtung regelmäßig mehr Drittmittel ein, als es vom Freistaat erhält.

Eine zentrale Rolle spielte dabei die Einrichtung eines Freundeskreises des Historischen Kollegs im Kollegjahr 1999/2000. Namentlich das Kuratorium des Freundeskreises unterstützt das Kolleg regelmäßig finanziell. Dessen Mitglieder, mit Clemens Börsig an der Spitze, haben sich große Verdienste um das Kolleg erworben.

Dass eine solche komplexe und zugleich tragfähige Lösung gelang, ist maßgeblich der Weitsicht Lothar Galls zu verdanken und seiner Fähigkeit, durch sein Auftreten und seine geschickt gewählten Worte auch Persönlichkeiten zu beeindrucken, die außerhalb der Wissenschaft standen. Das war die erste Rettung des Historischen Kollegs. So feierte man das Kolleg 2005 beim 25-jährigen Jubiläum als eine Erfolgsgeschichte, in Anwesenheit prominenter Politiker.

Doch – Lothar Gall konnte sich auf diesen Verdiensten nicht ausruhen. Denn im Februar 2006 drohte der Freistaat, der damals eine rigide Sparpolitik verfolgte, völlig überraschend die Zuwendung zunächst zu halbieren und sich dann ganz aus der Finanzierung des Kollegs zurückzuziehen; auch die Villa Kaulbach hatte Begierden geweckt. Die Situation war so dramatisch, dass man fürchtete, die schon erteilten Zusagen für Fellowships zurückziehen zu müssen. Erneut entschloss Lothar Gall sich zu kämpfen, sprach in Ministerien vor, aktivierte die überregionale Presse, nutzte seine Netzwerke, gewann Unterstützer auch außerhalb der Zunft. Oft gewürdigt wird in diesem Kontext die Rolle des Herzogs Franz von Bayern. Der Erfolg war eindrucksvoll: Der Freistaat sagte die finanzielle Förderung ab 2009 wieder zu. Doch musste immer noch eine Zwischenfinanzierung für die Haushaltsjahre 2007 und 2008 gefunden werden, die einige großzügige private Geldgeber ermöglichten. Erneut war Lothar Gall

die Rettung des Kollegs gelungen. Jenes Kammerkonzert aus Anlass des 70. Geburtstags Lothar Galls, in dem sich die Harmonie von Politik und Wissenschaft zu spiegeln schien, fand am Ende des krisenhaften Jahres 2006 statt und tatsächlich hatte der Wissenschaftsminister auch dazu beigetragen, eine Lösung zu finden, so dass er mit gutem Recht dabei war.

Zudem wurde unter der Ägide Lothar Galls das Portfolio des Kollegs ab 2009 um eine sogenannte Honorary Fellowship ergänzt. Die Anglizisierung hatte auch vor dem Historischen Kolleg nicht Halt gemacht und aus den Stipendien waren Fellowships geworden. Die Honorary Fellowships erlauben es Gelehrten, in der Kaulbach-Villa zu wohnen und zu arbeiten, ohne aber eine Vergütung zu erhalten. So gelang es, stets die räumlichen Möglichkeiten des Kollegs auszuschöpfen. 2011 beendete Lothar Gall seine Tätigkeit als Kuratoriumsvorsitzender. Bereits 2007 hatte Karl-Ulrich Gelberg die Geschäftsführung übernommen. So übergab Lothar Gall seinem Nachfolger Andreas Wirsching ein wohlbestelltes Haus.

Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Historischen Kollegs, als man glauben konnte, mit dem Modell der *Public-private-Partnership* festen Boden gewonnen zu haben, bekräftigte Lothar Gall ausdrücklich die Grundgedanken des Historischen Kollegs, wie sie Theodor Schieder bei der Eröffnung formuliert hatte. Es ging um die Förderung von Individuen, von Forscherpersönlichkeiten, denen es möglich sein sollte, ungestört an einem großen Werk zu arbeiten. Das Kolleg sollte als Stätte konzentrierter Forschung im kollegialen Umfeld zur Verfügung stehen und als Modell für andere Einrichtungen dienen. Die Stipendiaten sollten an einem selbst gewählten Thema mit dem Ziel der Vollendung eines Buchmanuskripts arbeiten, eine internationale Tagung zu einem Thema aus dem eigenen Forschungsbereich veranstalten und einen öffentlichen Vortrag halten, der sich nicht an ein fachlich orientiertes Publikum richtete. Grundlage dafür bildet eine Residenzpflicht in München, die seit dem Umzug in die Kaulbach-Villa besteht.

Und heute? Als Kuratoriumsvorsitzender habe ich natürlich durchsichtige Motive, um das Historische Kolleg als Erfolgsmodell zu bezeichnen: Einige Werke, die hier entstanden sind, sind nachgerade Klassiker geworden. Ich kann nur ganz subjektiv allzu wenige Beispiele nennen, etwa: Wolfgang Reinhard's *Geschichte der Staatsgewalt*, Johannes Fried's *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024* oder Harold James' *The End of Globalization*. Die allermeisten derer, die hier ihre Habilitationsschrift verfassten, waren erfolgreich. Viele Kolloquiumsbande sind Schlüsselpublikationen auf ihrem Feld. Der Gedanke des

*Institutes for Advanced Study*, den die Gründer des Historischen Kollegs, wie erwähnt, ihrerseits von Princeton übernommen hatten, sollte tatsächlich vielen ähnlichen Einrichtungen in Deutschland als Vorbild dienen. Der Preis des Historischen Kollegs gilt als der deutsche Historikerpreis. Zahlreich sind die Bewerbungen um die Fellowships und eindrucksvoll in der Qualität.

Zuverlässig und vorausschauend ist die Förderung durch den Freistaat. Eine Reihe von Stiftungen und Mäzenen stehen uns treu zur Seite. Und mehrere Evaluierungen haben in den letzten Jahren die Qualität der Arbeit bestätigt.

Diesen Erfolg verdankt das Historische Kolleg der Tatsache, dass es sich selber treu geblieben ist: Sein Kuratorium orientiert sich an den Forscherpersönlichkeiten, die es in einem mehrstufigen Prozess auswählt, nicht auf der Grundlage quantifizierbarer Daten, sondern durch die intensive, zeitaufwändige Lektüre ihrer umfangreichen Anträge und Schriften. Es konzentriert sich auf die historischen Wissenschaften und bewahrt damit ein Alleinstellungsmerkmal unter den *Institutes for Advanced Study* in Deutschland. Die Öffentlichkeitsarbeit des Kollegs ist geprägt von qualitativollen Vorträgen und anspruchsvollen Kolloquien, gelegentlichen hochwertigen Gastveranstaltungen, die aber die Konzentration der Fellows nicht stören sollen. Das heißt nicht, dass wir uns Veränderungen verschließen: Neu gewonnen haben wir als Publikum der Vorträge hochbegabte Schülerinnen und Schüler, die in Oberbayern speziell gefördert werden. Ein neues Stipendium, das durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften unterstützt wird, wird uns helfen, Fellows aus dem sogenannten Globalen Süden ins Kolleg zu bringen und so den Horizont aller Beteiligten zu erweitern.

Ein Kammerkonzert, wie es 2006 für Lothar Gall stattfand, beschert Ruhe im Alltag. Ähnlich erlaubt es das Kolleg Forschenden, der universitären Treitmühle zu entfliehen, um äußere Ruhe zu finden und in konzentrierter, oft angespannter Arbeit Forschung zu betreiben, ein Ringen mit sich selbst, dessen Erfolg sich auch darin niederschlagen kann, dass am Ende des Tages viele Absätze eines Manuskripts gelöscht werden müssen. Zum Forschen gehört bisweilen das Tigern um den Schreibtisch, wie es eine Fellow in ihrem Bericht eindringlich beschrieb, und andere eigenartige Verhaltensweisen. All dies bleibt hinter den Mauern des Kollegs, und das Ergebnis besteht eben in den großen Werken. Dass dies möglich ist, ist ein großes Privileg für alle Geförderten und die Wissenschaft, auch ein bemerkenswerter Vertrauensbeweis der Unterstützer, sei es des Freistaates oder der privaten Gönner.

Wie wenig selbstverständlich das ist, zeigt sich daran, dass Lothar Gall zweimal um den Erhalt des Kollegs kämpfen musste. Dass er dies so erfolgreich tat, belegt, wie wichtig es in den Geisteswissenschaften ist, diejenigen anzusprechen, die nicht zur Zunft gehören, sei es durch große Werke, sei es durch viele Gespräche mit Personen in gesellschaftlicher Verantwortung. Nicht nur darin ist der große Gelehrte und der große Werber für das Fach, der zweimalige Retter des Kollegs Lothar Gall ein Vorbild, dessen wir mit Respekt gedenken.